

*Predigt von Kathedralvikar Dr. Jürgen Wolff*

*Pfingsten – 23. Mai 2021*

*Als der Pfingsttag gekommen war ...* So beginnt wohl einer der bekanntesten Texte der Apostelgeschichte – die Gabe des Heiligen Geistes an die nachösterlich versammelten JüngerInnen!

Dieser Text – vom Evangelisten Lukas durchkomponiert und konstruiert – führt uns nach Jerusalem und zum ersten Pfingstfest ... Er führt uns aber auch mehrere Ebenen und – damals wie heute – mehrere Bedeutungen vor Augen ... je nach Perspektive und Betrachter.

Man kann diesen Text mit einem Haus vergleichen ... mit vielen Etagen und einer gewissen Tiefe ... einem Haus, von dem man aber auf den ersten Blick nur die Fassade kennt und er-kennt ... die Hauptaussage, Vordergründiges ...

Ja, vordergründig geht es im eben gehörten Text um das Geschenk des Heiligen Geistes, um den ‚Geburtstag der Kirche‘ – nachdem sie mit Himmelfahrt mündig geworden war.

Das ist die **Schaufassade** dieses Textes. Das ist, was der Hörer und Leser – damals wie heute – auf den ersten Blick als Hauptaussage erfassen soll. Aber der Evangelist Lukas ist ein begnadeter Architekt und so konstruiert er diesen Text um seine Hauptaussage herum und entwirft so ein theologisches Gebäude, dessen Grundprogramm sich erst auf den zweiten Blick erschließt – Altes und Neues verbindet und damit eine Kontinuität zitiert, die das revolutionär Neue in der Hauptaussage bekannt und annehmbar macht ... vielleicht nicht nur für den Hörer/Leser damals ...

Lukas nutzt einen vorgegebenen **Bauplatz**, baut seine Zielaussage auf ein gegebenes **Fundament** und definiert vorhandene **Stützen**, um die **Statik** dieses neuen Gebäudes zu gewährleisten. Alles neu – aber doch bekannt ... ein Gebäude – zunächst – für die informierten Betrachter seiner Zeit!

Aber was können wir heute in diesem Text, in diesem Gebäude erkennen – neben der Schaufassade und jenseits der Hauptaussage, der bloßen Erinnerung an das Pfingstwunder.

Dafür lohnt sich ein Blick auf die Baupläne des Textes! Ein Blick auf das zugrundeliegende Programm, das Lukas uns – damals wie heute – ins Stammbuch schreibt.

*Als der Pfingsttag gekommen war ...* bedeutet nicht, dass in Israel zum ersten Mal Pfingsten ist. Der feierliche Ton der Erzählung lässt aber die große Bedeutung erkennen, die das Pfingstereignis für den Evangelisten hat.

Und der Leser/Hörer wird direkt auf diese Größe hingewiesen: Was Jesus in den 40 Tagen nach Ostern und bei seiner Himmelfahrt verheißen hat, das erfüllt sich nun – an diesem für Israel so wichtigen und mit heiliger Bedeutung aufgeladenen Festtag ...

Das Fest, an dem diese Erscheinung Gottes mit all seinen alttestamentarischen Zutaten einer Theophanie stattfindet, dieses Fest 50 Tage nach *Pessach* ist das jüdische Wochenfest – *Schawuot*. (unsere Jüdischen Mitbürger haben dies letzte Woche gefeiert)

Als **Bauplatz** also ein alt-jüdisches Doppelfest: ein Erntefest und das Fest des neuerlichen Empfangs der Zehn Gebote am Sinai. Für Lukas DER ideale Tag, um von der Ausgießung des Heiligen Geistes zu berichten. Und das ist dann auch die **Statik** → Fünzig: siebenmal sieben plus eins.

Sieben ist die Zahl der Vollendung: Sieben Farben hat der Regenbogen, sieben Töne hat die Tonleiter, sieben Tage dauert die Erschaffung der Welt ... Aber sieben plus eins übersteigt die irdische Vollendung. Acht gehört dem Himmel, bei acht ist Gott im Spiel. Am achten Tag wird das normale Leben ein Leben mit und für Gott.

Acht wäre passend – aber wieso fünfzig? → 50 Tage liegen zwischen *Pessach* und *Schawuot* – und zwischen Ostern und Pfingsten.

Und so lohnt ein Blick auf das **Fundament**, das auch für unseren christlichen Glauben Fundament ist: Ursprünglich war *Schawuot* ein Frühlingsfest; Danktag für die Erstfrüchte des Feldes. Ein Erntefest von zweien.

Bei der Gerstenernte – zu *Pessach*/Ostern – wurde zum ersten Mal die Sichel an das Korn gelegt. Die Bauern brachten die ersten Garben zum Tempel. Diese wurden dann für Gott beiseite gelegt, ausgesondert, geheiligt, als Symbol für die gesamte Ernte; denn was hier geschah, sollte sich sieben Wochen später – zur Weizenernte – vollenden:

- Dann würde *Schawuot*/Pfingsten sein.
- Dann sollte zu Ehre Gottes das Wochenfest gefeiert werden (Dt 16:9f).
- Dann werden die Bauern zum zweiten Mal zum Tempel gehen – nun aber mit zwei bereiteten Broten als Krönung des Osterversprechens.

Und Lukas? Er nimmt diesen Erzähl- und Feierstrang, diese **Stützen** auf und überträgt alles auf Jesus und die entstehende Gemeinde/Kirche. Vor 50 Tagen war das Osterfest! Jesus, das Weizenkorn, das in die Erde ging und starb, war auferstanden.

Und er sandte seine Jünger aus, 70 im Ganzen, in alle Himmelsrichtungen, unter alle Völker, auf die Felder, die zur Ernte bereit waren, um der Welt die Frucht SEINES Opfers darzubringen. Denn so hat es Jesus versprochen: Diese Erde wird zur neuen Erde werden, wenn alle Garben eingefahren sind und wir alle an dem großen Erntefest, das die Welt dann erwartet, das Brot der Verheißung essen.

Doch das ist noch nicht die ganze Geschichte, noch nicht die ganze Bedeutung, die Lukas in diese Erzählung vom Pfingstereignis hineinlegt. Der **Bauplatz** kann noch weiter ausgenutzt werden.

Das Erntefest ist auch ein Fest der Erinnerung an den Bund zwischen JHWH und dem befreiten Volk Israel am Berg Sinai, Erinnerung an den Empfang der Zehn Gebote. Aus einem Erntefest wurde ein Bundesfest, denn inmitten der weiten Welt wurde damals und so ein einziges Volk, das Volk Israel, beiseite gestellt – ausgesondert, geheiligt; und zwar als Beispiel für alle anderen Völker, wie es uns Jesaja in der Beschreibung der Völkerwallfahrt zum Zion deutlich darstellt. Ein einziges Volk – aus der Abhängigkeit befreit – wurde berufen, ein vorbildliches Volk Gottes zu sein, ein Volk der Verheißung, Gottes Erstlingsgabe aus dem Weltacker.

Befreiung und Berufung, Erwählung und Heiligung werden so miteinander verbunden.

Und in der lukanischen Konstruktion gilt das natürlich auch für die neu entstehende Kirche und damit für uns. Wir sind befreit durch Christi Tod, erwählt durch sein Kreuzesopfer und berufen als die Heiligen, als die in Christus ausgesonderten – wie es Paulus schreibt – befreit, berufen und ausgesondert, Kirche zu sein.

Nun könnte die Deutung des Textes enden. Aber auch das wäre zu wenig, um das lukanische Gebäude zu tragen, nicht ausreichend, dass die Schaufassade gelingt!

Lukas geht nun über die historisierende Übertragung eines jüdischen Opferfestes hinaus. Er lässt noch Gott zur Sprache kommen ... und hebt damit das Geschehen auf eine neue, unüberbietbare Ebene der Befreiung und Berufung. Ein neuer Bund wird hier bestätigt.

Dafür hat Lukas seine **Konstruktionszeichnung** nach der Sinaigeschichte gestaltet und die Erzählung über die Zehn Gebote gibt dem Ganzen die notwendige **Statik**. Da heißt es in Exodus 19: *Das ganze Volk war einstimmig beieinander ... da begleiteten Donner und Blitze die Erscheinung Gottes ... der Herr stieg im Feuer herab.*

Für Lukas die passende Hintergrundfolie zum Verständnis des kommenden Wunders. Er parallelisiert: *Alle befanden sich am gleichen Ort ... Da kam vom Himmel her ein Brausen ... Es erschienen Zungen wie von Feuer ... Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab ...*

Und nun zählt Lukas sieben Völker und zehn Länder auf – 70 Regionen, die ganze Welt. Sie sind alle in Jerusalem versammelt – Ausdruck der vielfältigen, geographischen und ethnischen Herkunft der Zeugen des Pfingstgeschehens.

Und sie sind alle in einer Völkerliste zusammengefasst, die, obwohl anachronistisch, in ihrer Auswahl Hinweis auf eine zweifache Vollendung gibt:

- Missionsbefehl Jesu, sein Evangelium allen Völkern zu verkünden!
- Kommen der neuen Welt am Ende der Zeit, wenn alle an Christus glauben.

Beides verpackt er in das damals gängige vier- bzw. fünf-Reiche Schema und unterfüttert es mit der geo-theologischen Vorstellung einer Sukzession der Weltreiche mit dem paradiesischen Reich der Vollendung als Höhepunkt.

Und so nutzt Lukas diese **Stützen** kreativ und lenkt uns auf eine doppelte Verheißung:

(1) Wie am Sinai die zwölf Stämme Israels durch den Bundeschluss mit JHWH zu einem Volk zusammengeschmolzen wurden, werden nun die Völker der Welt zu einem Volk berufen und im Pfingstwunder auf dem Zion zusammengeführt.

Jerusalem wird – wie bei Jesaja verheißen – an diesem 50sten Tag bis zu den Enden der Erde ausgedehnt. All das, was *Schawuot* verheißt, ist im Pfingstfest Wirklichkeit geworden. Und die neue Welt wird hörbar! Und so kann Lukas die erstaunte Menge sagen lassen: ... wir hören sie in unseren Sprachen Gottes Taten verkünden.

(2) Das Sprachwunder von Pfingsten ist die Umkehr der Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel (Gen 11:1-9). Dort wurde die Einheit zwischen Mensch und Gott zerstört, die Himmelsstürmer über die ganze Erde zerstreut.

Jetzt aber – wenn der Pfingsttag kommt – hat diese Zerstreung ein Ende. Der Heilige Geist versammelt und ermöglicht, was bisher nur Gedanke war. Und das Pfingstvolk, das sich in Jerusalem versammelt, ist bestürzt, fassungslos – wie einst Israel am Sinai.

Und wir? Wir sind wahrscheinlich weder bestürzt noch fassungslos. Aber trotzdem werden wir bei der Betrachtung dieses lukanischen Gebäudes das Gefühl nicht los, dass da mehr ist – jenseits der Schaufassade!

Ja, der lukanische Text erinnert uns daran, dass auch wir Bauherren sein können! Dass wir, die wir im Glauben mit Gott versöhnt sind, durch das Geschenk des Heiligen Geistes – in Taufe und Firmung – befreit, berufen uns ausgesondert sind.

- Wir sind als Heilige, in Christus Ausgesonderte, befreit und berufen, die Botschaft Jesu, in unsere Welt zu tragen.
- Wir sind Ausgesonderte, befreit und berufen das paradiesische Reich der Vollendung, das Reich Gottes hier und jetzt Wirklichkeit werden zu lassen.
- Wir sind – wie es Petrus als Pfingstpredigt sagen wird – befreit und berufen, Propheten Christi und Visionäre einer neuen Zeit sein.

Das sind die **Stützen**, ist die Botschaft hinter der Schaufassade des lukanischen Gebäudes. Die **Etagen**, der Sinn, warum uns der Heilige Geiste geschenkt ist und die **Tiefe**, die Aufgabe, die sich aus diesem Geschenk ergibt!

Wenn also der Volksmund sagt: Zu Pfingsten sind die Geschenke am geringsten ... dann schaut er nur auf die Fassade und übersieht dabei die Aufgabe, die mit diesem Geschenk verbunden ist ... und das gilt nicht nur für damals, *als der Pfingsttag gekommen war ...*